

Geheimnisvolle Welt unter Wasser

- ▶ Taucharchäologen forschen seit 40 Jahren
- ▶ Gunter Schöbel ist einer der ersten Protagonisten



VON KATY CUKO
katy.cuko@suedkuriere.de

Bodenseekreis – Eigentlich wollte Gunter Schöbel mit seinem Studien- und Sandkastenfreund seit Kindertagen, Joachim Köninger, 1981 nach Bagdad, um im orientalischen Zweistromland an archäologischen Grabungen teilzunehmen. „Die Flugtickets hatten wir schon“, erinnert sich der Leiter des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen. Doch dann kam der erste Golfkrieg dazwischen, der im September zwischen Iran und Irak ausbrach.

Die beiden engen Freunde, die mit 15 schon erste Ausgrabungen mitegmacht hatten und ab 1979 in Tübingen Archäologie studierten, mussten sich umorientieren. Joachim Köninger war kurz vorher noch bei einer Expedition auf den Nanga Parbat dabei. Er hätte genauso gut als Extremsportler weitermachen können.

Rückblickend betrachtet war es vor allem für Schöbel ein Glückfall, dass das Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart nach jahrelanger Forschungsstillstand wenige Monate zuvor ein neues Projekt gestartet hatte: Was war von den Pfahlbausiedlungen im baden-württembergischen Vorarlpenvorland noch übrig? „So entschieden wir uns für den kalten Bodensee, der uns nicht den Zauber des Orients oder des höchsten Gebirges der Welt, sondern die Faszination der untergegangenen Pfahlbauten entdecken ließ.“

An den Bodensee statt in den Orient

Und so kam es, dass vor 40 Jahren, exakt am 30. Dezember 1981, drei Archäologiestudenten mit einem Tauchlehrer vor Bodman erstmals in den Bodensee stiegen. Sie waren eher schlecht als recht ausgerüstet, um die Pfahlbauten unter Wasser zu erforschen. Neben Gunter Schöbel und Joachim Köninger gehörte Martin Kolb zum Trio, das so die Unterwasser-Archäologie in Baden-Württemberg begründete.

Wohl keiner der Beteiligten hätte damals aber nur ansatzweise gedacht, dass ihre Arbeit 30 Jahre später darin mündet, dass 111 prähistorische Pfahlbau-Fundstätten im Vorarlpenland Europas den Titel UNESCO-Weltkulturerbe erhalten. Es waren nicht nur die ersten archäologischen Unterwasser-Denkmäler auf der Welerbe-Liste. Pfahlbauten sind – vom Alter und Erhaltungszustand vergleichbar mit den ägyptischen Pyramiden – wichtige Zeitdokumente für die Archäologie.

Dass die drei Studenten für den Forschungsauftrag extra tauchen lernen, war eine pragmatische Entscheidung. „Wir wollten besser an die Fundstätten herankommen und etwas Neues machen“, erklärt Gunter Schöbel, warum sie im Hallenbad Sturtgart-Bad Cannstatt einen Tauchkurs absolvierten.

Die Entdeckung der Pfahlbausiedlungen im Bodensee sorgte Mitte des 19. Jahrhunderts für große Aufregung in ganz Europa. Doch erst rund 100 Jahre später und mit den ersten Pressluft-Atemgeräten wurden wenige der über



Archäologische Taucher untersuchen die Fundstelle Konstanz-Frauenpfahl im Bodensee. Die erodierten Pfähle stammen aus einer spätbronzezeitlichen Siedlung. BILD: M. MAINBERGER, UWARC



Ein Bild vom ersten Tauchgang am 30. Dezember 1981: Die Studenten Joachim Köninger, Martin Kolb und Gunter Schöbel (von links) stiegen in Bodman in den Bodensee. BILD: MATTHIAS SEITZ

Pfahlbauten

Im Pfahlfeld bei Unteruhldingen – der größten spätbronzezeitlichen Anlage am nördlichen Bodensee – konnte nachgewiesen werden, dass dieser Standort zwischen 975 und 850 vor Christus in drei abgrenzbaren Zeiträumen nacheinander besiedelt worden war. Dabei wurden Dorfanlagen verschiedener Größe mit bis zu 60 Häusern errichtet, die bogennormige Außenpallisaden schützten. Im Pfahlfeld bei Hagnau konnte durch die Tauchuntersuchungen eine spätbronzezeitliche Kulturschichtenabfolge nachgewiesen werden, die eine vierfache Besiedlung des Platzes zwischen 1061 bis 874 v. Chr. belegt.

120 Stellen, an die man ohne Taucherauszug nicht herankam, untersucht. Die ersten Tauchgänge zu archäologischen Zwecken fanden 1953 statt, und zwar bei Unteruhldingen. Leiter der Expedition war damals Professor Hans Reinert, nicht nur Chef des Freilichtmuseums in Unteruhldingen, sondern auch Präsident des Deutschen Sporttaucherverbands.



Zwei der Protagonisten der ersten Stunde 40 Jahre später: Gunter Schöbel (links) und Joachim Köninger. BILD: RENATE EBERSBACH

In diesen 100 Jahren haben viele der rund 170 einstigen Pfahlbau-Siedlungen aus der Stein- und Bronzezeit, die vor allem am Nordufer des Bodensees nachgewiesen sind, allerdings schwer gelitten. Prosjon, der Bau von Ufermauern und nicht zuletzt die rücksichtslose Ausbaggerung vieler Sportboot-Häfen haben Pfahlbau-Reste frei- oder fortgespült und damit zerstört. „Die größten der alten Siedlungen waren dort, wo heute Yachthäfen sind, in Bodman oder Sipplingen zum Beispiel“, erzählt Gunter Schöbel. Wer weiß schon, dass es auch vor Manzell oder Fischbach ausgedehnte Pfahlbauten gab?

Gerade vor diesen Hintergrund kommt den tauchenden Archäologen, die seit 1981 an alte Forschungen anknüpfen, eine bedeutende Rolle zu. „Wir wollten den Rest sichern und haben nochmal ganz von vorn angefangen“, so Schöbel. Ihr Auftrag lautete, einen Grundkataloger und Zustandsbericht der alten Siedlungen zu erstellen.

Dabei war das damals alles andere als einfach. „Der See war durch die hohen Phosphorwerte des Wassers zu Beginn der achtziger Jahre noch sehr drecksig“, erinnert sich Gunter Schöbel. Als wissenschaftliche Taucher der ersten Stunde waren sie zudem schlecht ausgestattet. Bis zu zwei Jahre lang mussten

orangene oder blaue Küchenhandschuhe reichen, mit denen sie selbst im Winter im Schlick buddelten, bis es welche aus Neopren gab.

In -zig Tauchgängen „grasten“ die Studenten, die mit dem Honorar auch ihr Studium finanzierten, die alten Pfahlbauten im See unter Wasser ab. Das Material bildete nicht nur die Grundlage für weitere Forschungen, sondern auch für die Dissertationen der drei-Archäologiestudenten. Und Gunter Schöbel hatte sich mit den Ergebnissen seiner Expertise zu den Fundstätten in Unteruhldingen und Hagnau zum Leiter des Pfahlbaumuseums empfohlen.

Gunter Schöbel ist froh, dass seit dem Neubeginn der Forschungen das Bild der Pfahlbauten und auch das Bewusstsein für deren Bedeutung geschärft wurde. „Heute wäre es nicht mehr so leicht, zu Lasten archäologischer Schätze Häfen zu vergrößern oder gar neu anzulegen.“ Er selbst zieht immer noch ab und zu den Taucherauszug an, um unter Wasser nach dem Rechten zu sehen. Denn auch im 21. Jahrhundert sind die prähistorischen Siedlungen durch den Klimawandel, eingeschleppte Arten wie die Quaggenmuschel, aber auch durch den Schiffsverkehr und nicht zuletzt durch die Schatztaucherei gefährdet.